

Wie funktioniert Bioethik?

Interdisziplinäre Entscheidungsfindung im Spannungsfeld von theoretischem Begründungsanspruch und praktischem Regelungsbedarf

von

Cordula Brand, Eve M. Engels, Arianna Ferrari, László Kovács

1. Auflage

mentis 2008

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 89785 577 9

Die Herausforderungen der Bioethik – Zur Einführung

Cordula Brand, Eve-Marie Engels, Arianna Ferrari,
László Kovács

Wie funktioniert Bioethik? Die Beantwortung dieser Frage zielt vor allem auf die Besonderheit der Bioethik ab, nicht nur eine interdisziplinäre Herangehensweise zu erfordern, sondern sich auch in einem ständigen Spannungsfeld zwischen theoretischem Begründungsanspruch und praktischem Regelungsbedarf zu befinden.

Die Aufgabe der Bioethik ist es, in methodisch kontrollierter und systematischer Form über den Umgang mit neuen Entwicklungen in Biologie und Medizin nachzudenken und diese zu bewerten. Damit hat sich eine Disziplin herausgebildet, die auf eine qualifizierte akademische Forschung und Lehre abzielt. Darüber hinaus sollen Bioethiker¹ ihre Kompetenz zugleich praxisnah und lösungsorientiert in Form von Gutachten, Expertisen (z. B. Technikfolgenabschätzungen), Stellungnahmen und Empfehlungen als Grundlage für gesetzgeberisches und politisches Handeln in die gesellschaftliche und politische Diskussion einbringen. Sich in dieser Weise verantwortungsbewusst am Zeitgeschehen zu beteiligen bedeutet aber auch, den damit einhergehenden Erwartungen gerecht werden zu müssen. Bioethische Expertise soll den rasanten biotechnologischen Fortschritt nicht nur retrospektiv bewerten, sondern die entsprechenden Entwicklungen direkt begleiten bzw. sich bereits vorausschauend mit ihnen auseinandersetzen, ohne jedoch auf die kompetente theoretische Fundierung der zu formulierenden moralischen Urteile zu verzichten. Zur Bewältigung dieser Anforderungen bedarf es einerseits eines genauen Kenntnisstandes der jeweiligen empirischen Sachlage. Andererseits gilt es dazu beizutragen, die komplexe Problematik ethischer Urteilsfindungen in Hinsicht auf die Ermöglichung eines begründeten Konsenses zu meistern und somit auch zu politischen Lösungen beizutragen. Doch auch dort, wo ein Konsens nicht zu erzielen ist, kann der Gewinn einer bioethischen Reflexion in der gründlichen Analyse des Problemfeldes unter Beteiligung aller relevanten Diszi-

¹ Der Einfachheit halber wird in diesem Sammelband die maskuline Form für beide Geschlechter verwendet.

plinen und Kontexte sowie in der Herausarbeitung der verschiedenen Positionen und ihrer Argumentationslinien bestehen.

Die Bioethik agiert somit gleichermaßen im Spannungsfeld verschiedener universitärer Disziplinen wie auch in neu sich bildenden Kooperationsräumen von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Damit befindet sie sich in einer außergewöhnlichen Situation. Die Konfrontation mit einem immer komplexer werdenden Aufgabenbereich fordert eine Reflexion auf ihre spezifische Methodik, ihre Verortung im Gefüge der Disziplinen und die Reichweite ihrer Geltungsansprüche.

Ein Problem, das sich jeder Form der anwendungsbezogenen Ethik und damit auch der Bioethik stellt, ist die allgemeine Frage, wie sich angesichts des Pluralismus von Ethiktheorien moralische Urteile konsensfähig begründen lassen. Auf Grund des interdisziplinären Charakters der Bioethik stellt sich zudem die Frage, ob und inwiefern ihr unterschiedliche, gegebenenfalls konkurrierende Begründungsmuster und -verfahren zur Entscheidungsfindung zur Verfügung stehen. Während beispielsweise die Orientierung an der Idee letztbegründeter Normen rasch unter Metaphysikverdacht gerät, gelten kontextrelative Prinzipien mittlerer Reichweite als nicht ausreichend fundiert. Argumente wiederum, die sich auf empirisch-experimentell gesicherte Daten berufen, werden häufig als naturalistischer Fehlschluss kritisiert.

Was darf als fundierte Begründung für ein ethisches Urteil gelten? Kann in Anbetracht des ethischen Theorienpluralismus und kulturperspektivischer Problemlagen überhaupt noch von verbindlichen Begründungsleistungen gesprochen werden und wenn ja, in welchem Sinne?

Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen wird deutlich, dass eine metaethische Reflexion auf einen geeigneten Ansatz einer bereichsspezifischen Ethik allein nicht ausreicht. Die im Zuge der biotechnologischen Entwicklung auftretenden Fragen sind zu komplex, als dass es genügen würde, aus theoretischen Begründungsmodellen allein entsprechende Konsequenzen für die Praxis zu gewinnen. Bioethische Reflexion muss deshalb philosophische Grundlagenkompetenz mit der Rekonstruktion der zugehörigen alltagsmoralischen und berufsethischen Intuitionen verbinden und zugleich die jeweils einschlägigen natur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse sowie relevante kulturtheoretische Perspektiven in ihr Urteil integrieren.

Ethische Reflexion sollte daher als integraler Bestandteil der naturwissenschaftlichen und medizinischen Praxis aufgefasst werden. Statt ethische Fragen und Probleme an Ethikexperten zu delegieren, müssen sie in einem integrativen Reflexionsprozess zwischen beteiligten Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften bearbeitet werden.

Das Gelingen des hierfür erforderlichen interdisziplinären Dialogs ist keineswegs selbstverständlich, denn sowohl zwischen verschiedenen Wis-

senschaften als auch zwischen akademischer und nichtakademischer Welt treten vielfältige Verständigungsschwierigkeiten auf. Diese zu meistern ist eine Aufgabe, die zugleich eine Chance zur Annäherung an die gemeinsamen Erkenntnisziele birgt. Eine wichtige Grundlage dieser Verständigung besteht darin, die Zusammenarbeit ständig zu reflektieren. Mit Verständigung kann jedoch nicht gemeint sein, dass es genügt, sich gegenseitig die je eigenen Positionen zu verdeutlichen. Notwendig ist vielmehr eine Einigung über Begrifflichkeiten und Methoden, so dass es möglich wird, in interdisziplinärer Kooperation zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Wie der Prozess einer solchen Einigung vonstattengehen kann und welche Begriffe und Methoden besonders zu diskutieren sind, wird ebenfalls im Sammelband thematisiert.

Bioethisches Nachdenken überschreitet also nicht nur die Grenzen der einzelnen universitären Fakultäten, sondern findet in einer Vielfalt von akademischen und nichtakademischen Kontexten statt. Dies geschieht mehr oder weniger informell im Alltag wissenschaftlicher und medizinischer Praxis, auf institutioneller Ebene in beratenden und beschlussfassenden Gremien von lokalen Klinischen Ethikkomitees über nationale Ethikräte bis hin zu EU- und UN-Expertenkommissionen.

Angesichts des praktischen Regelungsbedarfs stellt sich jeweils die Aufgabe, zu einem Konsens über Normen bzw. Zielsetzungen zu gelangen und damit einen verbindlichen Handlungsrahmen zu schaffen. Ein weiterer Schwerpunkt des Sammelbandes besteht daher darin, die Umsetzungsprobleme, die sich an den Schnittstellen zwischen Theorie und Praxis zeigen, zu beleuchten.

Zur Etablierung der Bioethik als eigenständiges Forschungsgebiet auf gesicherter methodischer Grundlage einen Beitrag zu leisten, stellt eines der übergeordneten Anliegen dar, denen sich das seit Januar 2004 bestehende Graduiertenkolleg »Bioethik« der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) am Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen verpflichtet weiß. Diesem Ziel diene auch die vom Kolleg veranstaltete Tagung *Wie funktioniert Bioethik? – Interdisziplinäre Entscheidungsfindung im Spannungsfeld von theoretischem Begründungsanspruch und praktischem Regelungsbedarf*, die in Form des vorliegenden Sammelbandes einem größeren Interessentenkreis vorgestellt wird.

Thematisch werden mit den Aufsätzen des Bandes drei Schwerpunkte gesetzt. Diese betreffen erstens Begründungsfragen und das Problem des Pluralismus, zweitens die Schwierigkeiten der notwendigen interdisziplinären Herangehensweise und den Zusammenhang der verschiedenen Disziplinen bei Fragen der Begründung bioethischer Thesen und drittens die konkrete Praxis bioethischer Arbeit.